

Meister der Türme und Bretter

Ein Leben am Beckenrand: SSC-Coach Hünerrfauth kann es nicht lassen

Von unserem Redaktionsmitglied
Marius Bücher

Karlsruhe. Es poltert – wieder und wieder. Dann: ein kräftiges Platschen. Das Brett zuckt rhythmisch nach. Wasser spritzt auf. Tropfen verirren sich auf die zerschlissene braune Aktentasche am Beckenrand, auf den nackten Fuß daneben. Der schießt urplötzlich nach vorne. „Stell ihn raus.“ Helmut Hünerrfauth ist unzufrieden. „Vorwärts hoch und vorwärts weg.“ Sein Blick fixiert durch die Brille das Mädchen in dem bunt gestreiften Badeanzug, das gerade aus dem Wasser kommt. „Auf geht’s, komm“, ruft er ihr zu.

Zweimal die Woche kommt Hünerrfauth ins Fächerbad, sitzt neben der Sprunganlage, gibt Anweisungen, korrigiert, lobt und tadelt. Seine Tasche hat sich über die Jahrzehnte abgenutzt, die Leidenschaft des heute 78-Jährigen fürs Wasserspringen kein bisschen. Nur die Anzahl der Übungseinheiten hat abgenommen. „Früher habe ich zum Teil sieben Tage die Woche gearbeitet“, erzählt der Wassersprung-Coach des SSC Karlsruhe, der jüngst vom Landessportverband Baden-Württemberg für sein Lebenswerk geehrt wurde. Dass er vom Beckenrand plötzlich in den Mittelpunkt rückte, genoss das Karlsruher Urgestein in vollen Zügen. „Das war fantastisch“, schwärmt Hünerrfauth über die Preisverleihung im Stuttgarter Porsche-Museum. Sogar ein Filmteam war wenige Tage zuvor im Fächerbad, um seine Arbeit zu dokumentieren.

Aufs Brett steigt Hünerrfauth heute nur noch für Fotografen. „Ab und zu bade ich im Rheinhäfle ein bisschen herum, treffe alte Bekannte“, erzählt der dreifache Vater. Im „Rheinhäfle“ – also dem Sonnenbad – hatte vor mehr als 70 Jahren alles angefangen. Der Krieg ist gerade vorbei, als der Sohn eines passionierten Anglers sich als kleiner Steppke mit Freunden in die Badeanstalt schleicht. Was er dort sieht, lässt ihn nicht mehr los. „Drei, vier amerikanische Soldaten haben da Figuren in die Luft gelegt“, erinnert er sich. Mit einer Gruppe der FSSV wagt Hünerrfauth im Vierordtbad



DEN ABSPRUNG von seinem Sport hat Wassersprung-Trainer Helmut Hünerrfauth bislang nicht geschafft. Jüngst wurde der 78-Jährige für sein Lebenswerk geehrt. Foto: GES

Ende der 40er Jahre die ersten Sprünge, zeigt keine Angst, dafür umso mehr Talent. Die ersten Titel, etwa bei den süddeutschen Meisterschaften, lassen nicht lange auf sich warten. 1955 folgt der Umzug ins neu eröffnete Tullabad, wo drei Jahre später die deutschen Meister gekürt werden. Ausgerechnet hier misslingt Hünerrfauths letzter Sprung, er verletzt sich am Rücken.

Der Wasserspringer ist noch keine 18, als er sich erstmals als Trainer versucht – notgedrungen. „Unser Coach Horst Görlitz ist damals als Nationaltrainer nach Italien gegangen.“ Hünerrfauth springt ein – und macht auch am Be-

ckenrand eine gute Figur. Ab 1970 verdient der gelernte Maschinenbauer auch Geld mit dem Sport, zunächst als Landestrainer für Baden halbtags, ab 1979 für ganz Baden-Württemberg in Vollzeit. Unter seinen Fittichen hatte der A-Lizenz-Inhaber etwa Maximiliane Michael, die er 1972 zu den Olympischen Spielen nach München führte, oder auch Robert Laxa, im Jahr 2000 zweifacher Vizeweltmeister. Als Hünerrfauth im selben Jahr pensioniert wird, macht er als SSC-Trainer weiter – bis heute. In zwei, drei Jahren soll aber endgültig Schluss sein – der Absprung, er dürfte Hünerrfauth diesmal schwer fallen.